

# Die Mauer muss weg!

## *Schmalkalder Erklärung*

**Zusammengetragen von Schmalkaldens Stadtschreiber Hannes Hofmann während eines Podiumsgespräches zwischen Frauke Hildebrandt, Adriana Lettrari, Jens Weißflog, Jan Hofmann, Landolf Scherzer, Thomas Kaminski und Ralf Gebauer**

1. Das Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle hat den Zustand Deutschlands 30 Jahre nach dem Mauerfall analysiert und geschlussfolgert: Ob Wirtschaftsleistung, Löhne, Zuwanderung oder Bildung – in vielerlei Hinsicht zeigen die regionalen Muster nach wie vor die einstige Teilung zwischen DDR und alter Bundesrepublik– so, als ob die Mauer noch stünde.

Dieser Zustand, 30 Jahre nach dem Mauerfall, ist beängstigend. Er trägt dazu bei, dass sich Fronten verhärten und von Populisten aller Couleur neue Mauern in den Köpfen errichtet werden. Das muss sich ändern. Dabei geht es nicht um Zahlenkosmetik, es „geht um den Bestand der gesellschaftlichen Ordnung in Deutschland.“ (Manfred Stolpe, ehemaliger Ministerpräsident in Brandenburg).

2. Wer die Psyche der Menschen im Osten Deutschlands verstehen will muss ihre Geschichte, ihre Biographien und vor allem die Realität im Land ernst nehmen. Und die sieht so aus: In den in Ostdeutschland angesiedelten Bereichen der Verwaltung, Justiz, Wirtschaft und Wissenschaft, der Medien und des Militärs besetzen Ostdeutsche gerade mal 25 bis 35 Prozent der Spitzenpositionen. Nur 13 Prozent der Richter stammen aus dem Osten und nur zwei von 13 östlichen Regionalzeitungen werden von Ostdeutschen geleitet. Bundesweit ist die Kluft noch größer: 2017 stammten von 109 Abteilungsleitern in allen Bundesministerien nur vier aus Ostdeutschland. Es gibt 180 Universitäten in Deutschland. Keine hat einen Rektor aus dem Osten. In den 100 größten Ostunternehmen sind nur ein Drittel Ostdeutsche. Und lediglich drei der 190 deutschen Dax-Vorstände haben eine ostdeutsche Vorgeschichte. Das ist kein kleiner Unterschied. Er ist gigantisch! Fazit: Der Osten hat knapp 30 Jahre nach der Wende kaum eine Lobby.

3. Gesellschaftliche Verwerfungen haben Folgen: In den neuen Ländern finden sich zu wenig ostdeutsche Aufstiege, zu wenig ostdeutsche Karrieren, zu wenig Führungskräfte aus den neuen Ländern. Dieses Vakuum an Vorbildern mit ostdeutschem soziokulturellem Hintergrund, die unsere Gesellschaft tragen könnten, schafft Raum, für demokratiefeindliche Parolen. Denn wer drei Jahrzehnte lang so gut wie keine Macht hat, resigniert oder reagiert hilflos wütend.

4. Der gegenwärtige machtpolitische Zustand ist änderbar, durch:

- politische Maßnahmen gegen die Minderrepräsentanz im Bund und in den Ländern, in Verwaltung, Medien, Justiz und Wissenschaft. Hier ist von Selbstverpflichtungen bis hin zu einer Ostquote alles möglich. Moderater Grundsatz könnte sein, dass bei Neubesetzungen von Stellen und bei gleichen Qualifikationsvoraussetzungen der/die Ostdeutsche zu bevorzugen ist.
- staatlich geförderte Ansiedlung großer Wirtschaftsunternehmen im Osten,
- zielgerichtete Entwicklung, Ansiedlung und Förderung von wissenschaftlichen Einrichtungen und Firmen im Osten, deren Gegenstand zukunftsorientierte Forschung und Produktion ist.

5. Eine Studie im Auftrag der gewerkschaftsnahen Otto-Brenner-Stiftung ergab, dass nur 41 Prozent der Westdeutschen unter 30 Jahren finden, es mache noch einen Unterschied, ob man aus Ost oder West kommt. Allerdings sind es unter den jungen Ostdeutschen im gleichen Alter 65 Prozent, die diesen Unterschied sehen. Zwei Drittel! Insofern ist politisch gewollte und geförderte ostdeutsche Netzwerkarbeit mit dieser Personengruppe der Schlüssel für vollständige Konkurrenzfähigkeit gegenüber den langjährigen und traditionsreichen westlichen Vernetzungen). Ein vorbildhaftes Beispiel dafür ist das „Netzwerk 3te Generation Ostdeutschland“.
6. Eine der effektivsten politischen Investitionen in die Zukunft ist die systematische Entwicklung neuer ostdeutscher Eliten. Denn in den kommenden 10 Jahren wird sich aufgrund des Altersbaums der gesamten Bevölkerung ein unglaublicher Bedarf an Führungspersonal in Ost- und Westdeutschland und auch in Europa eröffnen. Hier können neue ostdeutsche Eliten aufgrund ihrer erworbenen Kompetenzen und mithilfe ihrer Netzwerke Schlüsselpositionen besetzen. Besonders Menschen im Altersbereich zwischen 40 und 50 Jahren, die ihre ersten Lebensjahre in Ostdeutschland verbracht haben und ihre spätere Ausbildung vollständig im vereinigten Deutschland oder international absolvierten, verfügen über eine einzigartige Transformationskompetenz, die ihnen ein tatsächliches Alleinstellungsmerkmal auf nationalen und internationalen Arbeitsmärkten und in der Politik einträgt.
7. Die Geschwindigkeit der deutschen Vereinigung zog eine Vielzahl von Ungerechtigkeiten nach sich, die die Biographien einzelner Menschen oder Gruppen von Menschen stark beeinflusst haben. Eine öffentliche Wertschätzung durch einen herausragenden Repräsentanten der Bundesrepublik (z.B. durch den Bundespräsidenten), die auf Respekt und Anerkennung von Lebensleistungen abzielt, ist ein nötiger und wertvoller Akt.
8. Die Organisation von öffentlichen kommunalen Veranstaltungen für die gegenwärtige Generation der Senioren in Ost- und Westdeutschland – beispielsweise unter Partnerstädten – kann ein hilfreiches Instrument für die Schaffung von Stolz und Anerkennung und für das Verstehen von Biographien sein.
9. Die digitale Generation der heutigen Teens wird in eine europäische Zukunft hineinwachsen, in der 2-3 Fremdsprachen, digitale Kompetenz und relative Unabhängigkeit von den Traditionen der jüngeren deutschen Geschichte den Maßstab bilden werden. Diese Generation wird die europäischen Arbeitsmärkte in Besitz nehmen und ihre Eliten werden auch in Ostdeutschland Leederfunktionen wahrnehmen, ohne dabei ihre sozialen Wurzeln verleugnen zu müssen. Das setzt Souveränität in der Beurteilung historischer Umstände voraus. Hier haben Schulen, Kirchengemeinden und Vereine in ganz Deutschland eine bedeutende Verantwortung.